

pflichtung, den Wallfahrern und Besuchern dieses Ortes Erquickungen zu reichen, wofür ihm die Herrschaft alle Hofe- dienste und Zinsen bis auf jährlich 6 Groschen erlassen hatte. Nach der Reformation sank der Ruf der heiligen Barbara; die Kapelle erhielt nach und nach nur noch historischen Werth. Den einzigen Vortheil hatte der Bauer, der dienst- und zinsfrei blieb. 1450 wurden die Prozessionen am Frohn- leichnamstage eingeführt.

Eine der schrecklichsten und unchristlichsten Handlungen war die Ausübung des Kirchenbannes. Was für Elend und Unglück wurde dadurch über eine solche gebannte Stadt ver- hängt; Feindliche Nachbarn konnten die Stadt ohne Grund befehlen; kein Bürger war außerhalb der Thore seines Lebens sicher. In der Stadt waren alle Kirchen geschlossen, keine Glocke tönte und selbst den Sterbenden wurden die Sakramente verweigert. Man konnte weder Hochzeit machen, noch ein Kind taufen lassen und wer da starb, durfte kaum auf eine Erlösung aus dem Fegfeuer hoffen, wenn er nicht gar in Ewigkeit der Hölle übergeben wurde. Wurde ein Einzelner in den Bann gethan, so geschah das an Sonn- und Festtagen vor versammelter Gemeinde. Geistliche zu- gleich mit den Gemeindegliedern warfen vor der Kirchthür drei Steine gegen die Wohnung des Gebannten zum Zeichen ewigen Fluches. (4. Mos. 16.)

Jeden Sonntag wurde allen Christgläubigen beiderlei Geschlechts jede Gemeinschaft mit den Gebannten untersagt. Sie konnten Niemand vor Gericht belangen und wer ihnen Umgang ganz mied, erhielt 40 tägigen Ablass. Die Herrschaft Triebel ist mehrmals vom Banne getroffen worden, wie schon oben erwähnt, 1467 mit dem rechtmäßigen Landesfürsten, König Georg, zugleich. Daß die Pfeile des allgemeinen, über Stadt und Land ausgesprochenen Kirchenbannes im späteren Mittelalter stumpf wurden, ist einer von den Fort- schritten zum Besseren, die Europa den Bürgerchaften ver- dankt. Dieser widersinnigen, gottlosen Maßregel, einem Volke alle heiligen Handlungen zu entziehen, mußten wohl Landes- herren weichen, wenn Unterthanen sich abwendig machen ließen; aber eine selbstständige Bürgerchaft konnte ihr trotzen. Aus Erbitterung darüber, daß die Geistlichkeit zu Steuer- beiträgen genöthigt wurde, haben oft Bischöfe und Päpste zu diesem vermeintlichen Bändigungs mittel gegriffen, zuweilen aus anderen eigennützigen und herrschsüchtigen, überhaupt weltlichen Ursachen, einige Mal auch zur Strafe für an